

Gärtnern ist ein wichtiger Teil unseres gesellschaftlichen Lebens

Schon mit den ersten Stadtgärten und später mit den Kleingärten gewann neben der Versorgung mit Obst und Gemüse die soziale Komponente an Bedeutung. Das Bewirtschaften eines Gartens fördert all unsere natürlichen Sinne und bietet Ausgleich zu unseren heutigen beruflichen Tätigkeitsfeldern, die dem Boden weit entrückt sind. Bei der Bewirtschaftung des Bodens lässt sich schnell erfahren, ob man einen kultivierten Gartenboden oder eine verdichtete Baustellenfläche hinter dem Haus beackert.

In den Städten kommt seit Mitte der 90er Jahren dem urbanen Gemeinschaftsgärtnern immer mehr Aufmerksamkeit zu. Hier werden Brachflächen zu Gärten und Orten der Begegnung. Der Austausch über das gärtnerische Tun und das gemeinsame Arbeiten bis hin zur Anlage interkultureller Gärten fördert den gesellschaftlichen Dialog. Gärtnern sensibilisiert für die Qualität von Lebensmitteln und vermittelt, was eine nachhaltige Nahrungsmittelerzeugung bedeutet. Gärten sind damit sehr aktiv genutzte Grünflächen im städtischen Bereich. Gleichzeitig sorgen Gartenflächen im Sommer für eine nachhaltige Kühlung ihrer versiegelten Umgebung.



Urban Gardening: Bei dieser Form des Gartenbaus kommen häufig auch Hochbeete und Pflanzgefäße zum Einsatz.

Spurenstoffe und Schadstoffe in Gartenböden

Böden besitzen einen natürlichen Gehalt an Spurenstoffen, wie zum Beispiel Schwermetalle. Die Höhe der Stoffgehalte ist abhängig vom Ausgangsgestein, aus dem die Böden entstanden sind. Hinzu kommen vom Menschen verursachte Einträge von Spurenstoffen. So wurden über lange Zeiträume z.B. Blei und Cadmium aus dem Straßenverkehr in unsere Böden eingetragen. Organische Schadstoffe kommen im Allgemeinen nicht natürlich vor, sondern gelangen allein durch menschliche Aktivitäten in den Boden.

Böden haben ein gutes Gedächtnis. Sind Schadstoffe einmal eingebracht, so werden sie in den meisten Fällen im Boden in vielfältiger Weise gebunden und stellen eine langfristige Belastung dar. Daher brauchen unsere Gartenböden eine sorgfältige Bewirtschaftung!

Um einen guten stofflichen Zustand des Bodens zu erhalten, sollte grundsätzlich auf eine übermäßige Anwendung von Mineraldünger und chemischen Pflanzenschutzmitteln verzichtet werden. Kompost fördert die Bodenbiologie außerordentlich. Zur Kompostierung eignen sich möglichst unbelastete Gartenabfälle sowie Obst- und Gemüsereste. Sie tragen zu einem gesunden und nachhaltigen Stoffkreislauf bei. Holz- und Kohleaschen, Grillkohlereste, Straßenkehricht oder gar der Inhalt von Staubsaugerbeuteln gehören dagegen nicht auf den Komposthaufen.



Mangold, Erdbeeren mit Mulchschicht



Kompost von Garten- und Bioabfällen



Blumenwiesen statt Rasen bringen Biodiversität und bieten Lebensraum für Insekten.

Was kann ich tun?

Gärtnern ist buchstäblich ein vielschichtiges Thema. Der Boden stellt dabei die langfristige Komponente dar. Ihm sollte im Garten unsere volle Aufmerksamkeit gelten. Hier einige Tipps:

- Wenn Sie einen Neubau planen, achten Sie darauf, dass die zukünftigen Gartenflächen möglichst unberührt bleiben und bei den Bauarbeiten nicht verdichtet werden. Soweit ein Bodenauftrag nötig ist, sollte nur unbelastetes Bodensubstrat verwendet werden, das schonend aufgetragen wird.
- Verwerten Sie direkt Ihren unbehandelten organischen Abfall. Wirtschaften Sie möglichst mit Ihrem Kompost oder organischen Düngemitteln und biologisch verträglichen Pflanzenschutzmitteln.
- Geben Sie nur so viel Düngemittel zu, wie die Pflanzen mittelfristig auch entziehen können, um einem Austrag von Nährstoffen in das Grundwasser vorzubeugen.
- Auf ein tiefes Umgraben sollte nach Möglichkeit verzichtet werden, da es sich negativ auf viele hilfreiche Bodenlebewesen auswirkt. Durch das Wenden des Bodens gelangen sie von der Oberfläche in eine Tiefe, in der ihnen die Luft zum Atmen fehlt. Schonender ist eine Lockerung ohne Wenden des Bodens mit Grabgabel oder Sauzahn.
- Nicht jedes Gemüse und jedes Gewächs passt zu Ihrem Gartenboden. Bauen Sie die Gemüsesorten an, die zu Ihrem Sand- oder Lehmboden passen! Dies gilt auch für die Gehölze und Blumen. Nutzen Sie bevorzugt heimische, standortgerechte Pflanzen.
- Legen Sie vielleicht auch eine Wiese neben dem Rasen an und steigern Sie so die Biodiversität.



Der Gartenboden

In der Vielfalt der hessischen Böden kommt den Gartenböden eine wesentliche Bedeutung zu. Sind es doch gerade diese Böden, mit denen viele Menschen schon mehr oder weniger tatkräftig in Kontakt getreten sind. Doch wie sehen diese eigentlich aus?

Böden in Obst- und Gemüsegärten zeichnen sich häufig durch einen hohen Humusgehalt, eine lockere Lagerung und ein intensives Bodenleben aus. Gartenböden können aufgrund unterschiedlicher Untergrundsubstrate und Bewirtschaftung auch sehr mannigfaltig gestaltet sein. Sie sind sandig, lehmig oder tonig, hellbraun oder tiefschwarz. Durch eine sehr lange, intensive gärtnerische Nutzung entwickelt sich der natürliche Boden hin zu einem besonders fruchtbaren Gartenboden. Diese Böden werden in der Fachwelt als Hortisol (lat. hortus = Garten; solum = Boden) bezeichnet. Durch Humuszufuhr, Lockerung und Bewässerung entsteht ein humoser Oberboden.



Typischer Gartenboden (Hortisol)



Regenwürmer suchen übrigens ihre Nahrung auf der Bodenoberfläche. Mulch serviert ihnen tischgerechtes Futter und verhindert dazu noch das Verschlämmen und Austrocknen des Bodens.

Die biologische Aktivität ist in guten Gartenböden besonders hoch. Bodentiere wie der Regenwurm arbeiten Humus bis in tiefere Unterbodenschichten ein. Die Helfer des Gärtners beim Zersetzen, Mischen und Freisetzen von Nährstoffen sind vielfältig. Mit bloßem Auge zu erkennen sind Käfer, Tausendfüßler, Asseln oder Ameisen. Eine Lupe brauchen wir dann schon, um Larven und Milben, Fadenwürmer oder Springschwänze zu erkennen. Die kleinsten Bodenlebewesen wie Algen, Pilze oder Bakterien lassen sich erst unter dem Mikroskop sichten.

Die tiefgründigen humosen Gartenböden bieten eine gute und nachhaltige Nährstoffversorgung, sind uneingeschränkt durchwurzelbar und können viel Wasser speichern. Ein gut gepflegter Gartenboden belohnt seinen Gärtner dann auch mit üppiger Ernte.



Vermeiden Sie Umgraben. Lockern Sie nur den Boden und überlassen Sie das Durchmischen Ihren aktiven Bodentieren.

Archivfunktion

Gartenböden verändern sich durch ihre Bewirtschaftung und Nutzung zum Anbau von Obst und Gemüse und werden so zum Archiv der eigenen Nutzungsgeschichte. In ihnen verbergen sich häufig Relikte aus früheren Kulturen wie Scherben oder Knochen, aber auch spezifische Samen. Man kann aus diesen Böden historische Bewirtschaftungsformen ablesen und etwas über Lebensweisen in der Vergangenheit erfahren.

Verbreitung

Gärten entstehen dort, wo der Mensch siedelt. Die natürlichen Böden dieser Standorte sind meist recht gut. Unsere Vorfahren haben sich sehr bewusst dort niedergelassen, wo die Wasser- und Nahrungsversorgung möglichst optimal war.

In Hessen haben schon die Kelten in unmittelbarer Siedlungsnähe Nahrungsmittel angebaut. Hausgärten gehörten neben Ställen und Scheunen zur wirtschaftlichen Infrastruktur der mittelalterlichen Dörfer. Sie lagen meist direkt hinter den Wohn- und Nutzgebäuden. Die Dorfkerne waren dabei von einem Ring aus Gärten umgeben.

Die heute zum Teil noch erlebbaren klassischen Gärten sind die Bauern-, Kloster-, Schloss- und Burggärten, die in unterschiedlichen Zeiten ihren Ursprung fanden. Gerade in den Klostergärten der Benediktiner und Zisterzienser wurde eine innovative Bodenkultur entwickelt. Entwässerungs-, Grab- und Düngungstechniken wurden verfeinert und fanden auch schnell in den oft benachbarten Weinbergen ihren Einsatz.



Garten der ehemaligen Benediktinerabtei Seligenstadt

Die Bewirtschaftung von Burggärten war dagegen schwerer. Diese Standorte wurden eher zum Schutz als zum dörflichen Leben ausgewählt und befanden sich auf natürlich eher kargen Böden. Gärten entwickelten sich hier meist auf aufgefüllten Standorten mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften, was die Bewirtschaftung sicher nicht einfach machte. Schlossgärten hatten wiederum vorwiegend die Präsentation des Schönen zum Ziel und entsprangen systematischen Planungen. Der Boden und ganze Landschaften wurden häufig mit immensen Erdbewegungen modelliert.



Lust- und Nutzgarten aus dem Rokoko, der Prinz-Georg-Garten in Darmstadt

Mit der Stadtentwicklung und der Industrialisierung entstanden im städtischen Umfeld viele intensiv genutzte Gartenflächen. Das Gärtnern war vor allem in schlechten Zeiten für die Selbstversorgung extrem wichtig.



Bewässerung im Kleingarten

Informationen und zum Boden des Jahres gibt es bei folgenden Stellen:

- Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft (www.dbges.de)
- Bundesverband Boden (www.bvboden.de)
- Umweltbundesamt (www.umweltbundesamt.de)
- Kuratorium Boden des Jahres (www.bodendesjahres.de)

Informationen und Beratung zur Bewirtschaftung von Gartenböden finden Sie hier:

- Fachbereich Gartenbau des Landesbetriebs Landwirtschaft Hessen (www.llh.hessen.de/gartenbau.html)
- Gartentelefon der hessischen Gartenakademie
+49 (0) 1805 - 72 99 72
(14 Cent/Min. bei Anruf aus dem Festnetz der Telekom)
- aid infodienst e.V. (www.aid.de)



BODENSCHUTZ
Damit Leben drin ist!

**Hessisches Landesamt für Naturschutz,
Umwelt und Geologie**

Rheingaustraße 186
D-65203 Wiesbaden

Tel.: +49 (0)611 6939-111
Fax: +49 (0)611 6939-113
E-Mail: vertrieb@hlnug.hessen.de

www.hlnug.de



Für eine lebenswerte Zukunft